III. Ueber den heutigen Stand der Wasserbehandlung des Typhus.

Von

Dr. Ernst Brand in Stettin.

(Fortsetzung aus No. 9.)

Es kommt mir nun noch zu, über den heutigen Stand der Behandlung des Typhus zu berichten.

Vor den fünfziger Jahren gab es wohl überall in der Welt nur eine Typhusbehandlung — die systematisch-expectative. Heute zählt man deren — bezeichnend genug — eine übergrosse Zahl. Der Curiosität halber will ich die bekanntesten hier anführen.

Die expectativ-symptomatische Methode. Die hygienisch-diätetische (alte Wiener Schule). Die Calomelbehandlung. Die Jod- und Carboljodbehandlung. Die Behandlung mit Carbolsäureklystieren. Die ältere Liebermeister'sche Behandlung mit einer Unzahl Variationen: Chinin einen Tag um den andern, inzwischen baden bei 40° C; jeden Abend Chinin und Bäder so oft, wie nöthig, oder nur am Tage und in der Nacht nicht, oder nur 3 Mal am Tage, kalt oder auch warm; oder Chinin mehrmals am Tage, oder Chinin nur ausnahmsweise und Bäder nur am Tage u. s. f. Die neue Lieber-

meister'sche Behandlung: Ein Antipyreticum am Abend und energisches Baden in der Nacht, am Tage nichts. Die Ziemssen'sche Behandlung mit allmählich abgekühlten Vollbädern. Die Riess'sche Behandlung mit prolongirten Vollbädern. Die Behandlung mit nassen Einpackungen. Die Jürgensen' und Brand'sche Methode. Die Behandlung mit Salicylnatron, mit Kairin, Antipyrin, Salol, Thallin, Antifebrin, mit Naphthalin. Wernich giebt vier Methoden auf ein Mal an, entsprechend vier von ihm unterschiedenen Formen des Typhus und last, not least verlangt der bekannte Bacterienfeind, Mr. Peter in Paris, ein spasshafter Herr und mein besonderer Gönner, der Typhus solle beim Schönen anders als bei dem Hässlichen, bei der ehrbaren Frau anders als bei der Phryne, beim Dummen anders als beim Klugen behandelt werden. Und, um der Mania bacterica von heutzutage gerecht zu werden, ist auch die Behandlung mit Sublimat, mit Natrium benzoicum und die Inunctions-cur empfohlen.

Wie man zu diesem Wirrwarr gekommen, ergiebt sich theilweise aus der Geschichte der systematischen Wasserbehandlung.

An die Stelle der expectativ-symptomatischen Methode war im Anfange der funfziger Jahre die hygienisch-diätetische der Wiener Schule getreten. Man hatte die Nutzlosigkeit der Medicamente sowohl gegen den Process, wie gegen die einzelnen Symptome erkannt und wollte weder sich noch den Kranken fernerhin täuschen, verzichtete deshalb so ziemlich auf jede Medication.

Aus ihr ist meine systematische Wasserbehandlung hervorgegangen. Im Jahre 1861 habe ich sie in einer Monographie unter dem Titel: „Die Hydrotherapie des Typhus. Stettin, v. d. Nahmer“ bekannt gemacht. Sie wurde im Allgemeinen mit Wohlwollen aufgenommen, und Professor Bartels in Kiel veranlasste seinen damaligen Assistenten, Jürgensen, meine Anführungen zu prüfen. Das Resultat ist bekannt. Jürgensen bestätigte im Allgemeinen meine Angaben und förderte sie, indem er an die Stelle der von mir empfohlenen Halbbäder das kalte Vollbad und an die Stelle der Achselmessung die im After setzte. Leider hat er aber mehr monirt, als richtig und gut war.

Seine Monita sind zwar heutzutage so ziemlich alle wieder zurückcorrigirt (das Einzige, was noch aussteht — die Frage über die Bedeutung der Furunkeln in degenerirten Fällen — wird, ich erwarte es sicher, auch noch in meinem Sinne gelöst werden, wenn erst die Herren Bacteriologen sich ihrer annehmen werden), haben aber der Sache geschadet und sind die erste Veranlassung zu der heute herrschenden Verwirrung geworden. Man schrieb sie — ohne weitere Prüfung — ab und verunstaltete sie obendrein. Was trockene Wahrheit war und heute als solche gilt, wurde als Schönfärberei bezeichnet, als Uebertreibung, und wenn man mich Sanguiniker nannte, so war das schon sehr höflich. Dadurch wurde das Interesse für die Sache schon im Vorhinein ertödtet, und Niemand hielt es mehr für nöthig, die Frage an der Quelle zu studiren. Man begnügte sich mit den kurzen Notizen in Journalen, Hand- und Lehrbüchern. Die Folgen davon sind die Märchen über meine Person, die völlige Unbekanntheit mit dem, was eigentlich Wasserbehandlung heisst und ist, die zahllosen Veränderungen an ihr und die Verwechslung derselben mit der antipyretischen Methode.

Ich will zur Illustration dieser Verhältnisse nur ein Beispiel anführen, noch dazu aus der neuesten Zeit.

Bei Küssner und Pott ist l. c. p. 237 in einer Anmerkung wörtlich zu lesen: „Nach den enthusiastischen Schilderungen Brand's gäbe es bei der Kaltwasserbehandlung überhaupt keine cerebralen Erscheinungen mehr — als Erläuterung dazu führen wir nur an, dass Jürgensen, dem man gewiss keine Zaghaftigkeit in Anwendung der Antipyrese vorwerfen darf, die Beseitigung der Benommenheit etc. durch dieselbe durchaus nicht als Regel bezeichnet.“

Jürgensen mag das früher gethan haben, ich weiss es nicht mehr. Ist auch gleichgültig. Was sagt er aber jetzt?

In seinem neuesten Werke von 1886, p. 283 findet sich darüber wörtlich: „Eine richtig geleitete Wasserbehandlung des Abdominaltyphus führt dazu, dass aus dem Krankheitsbilde schwinden

1. die Hirnerscheinungen nahezu vollständig. Es bleibt höchstens ein etwas eingenommener Kopf und nur in den allerschwersten Fällen eine vorübergehende Benommenheit, aus welcher der Kranke leichter erweckt werden kann. An die Stelle der dauernden Erregung des Gehirns ist ein erquickender, ruhiger Schlaf getreten.“

Das sind fast meine eigenen Worte aus der ersten im Jahre 1861 erschienenen Monographie. Wie man sieht, theilt Jürgensen jetzt den „Enthusiasten“ mit mir, und ich befinde mich so wenigstens in guter Gesellschaft!

Selbst meine Indication, dass jede Fieberexacerbation, d. h. jede Temperatursteigerung **plus** jede Störung der Function der Organe, besonders des Gehirns und des Nervensystems, verhütet und bekämpft werden müsse, ist einer absprechenden Kritik nicht entgangen.

Ich verstehe es nicht, worauf es ankäme, hiess es damals (Liebermeister, Handbuch der Pathologie und Therapie des Fiebers. p. 602).

Und heute? Nun heute triumphirt diese selbe Indication über alle Veränderungen und Neuauftellungen, die in diesen langen Jahren vorgekommen sind.

Jürgensen stimmte Liebermeister zu, dass Alles auf das Verhalten der Temperatur ankomme, Nichts auf die übrigen Fiebererscheinungen.

Liebermeister, der von da ab die Führung übernahm, erklärte, vor die Wahl gestellt, ob Wasser oder Chinin, würde er das Letztere wählen, fügte aber doch das Wasser in die Chininbehandlung ein, weil es ohne dieses wohl nicht ging, und componirte so, was man die Liebermeister'sche antipyretische Methode genannt hat — einen Abend um den andern eine grosse Dosis Chinin und inzwischen kühle Bäder bei 40° Körpertemperatur. Das grosse ärztliche Publicum, von dem Banne erlöst, bei der Typhusbehandlung keine Recepte verschreiben zu können, nahm diese Methode mit Freuden an, sprang von der systematischen Wasserbehandlung, der es etwa bis zum Jahre 1870 angehangen hatte, ab und behandelte nun „antipyretisch“. Um gerecht zu sein, so muss anerkannt werden, dass der Wunsch, den Typhuskranken eine Nacht um die andere mittelst einer grossen Chiningabe das Baden ersparen zu können, seine Berechtigung hat. Ich selber habe mich eine Zeit lang davon bestücken lassen und glaubte auch, dass eine grössere Chiningabe weder den Kranken schädigen noch die Wirkung der Wasserbehandlung beeinträchtigen könne. Als ich aber bei der Abfassung der 2. Auflage meiner Monographie die Erfolge bei dieser antipyretischen Methode näherer Prüfung unterwarf und erfuhr, dass die Mortalität bei ihr von 0,0% bis 23,0% hin und her schwankte, wurde ich stutzig und fand mich veranlasst, in dem Werke die Anwendung des Chinins als unnütz zu perhorresciren. Nur Wenige haben jedoch auf mich gehört, und jetzt begann nun eine wahre Jagd nach neuen Methoden und neuen Antipyreticis. Jagd ist das richtige Wort. Unwillkürlich wird man durch das hastige Streben nach Antipyreticis und specifischen Mitteln an das berühmte Bild Henneberg's „die Jagd nach dem Glücke“ erinnert. Ich bitte, es sich daraufhin anzusehen.

Da erschien zur rechten Zeit die unerwartete und überaus wichtige Mittheilung von Riess, dass durch die Salicylsäurepräparate die Temperaturerhöhung sich sehr prompt beseitigen lässt, trotzdem aber die Sterblichkeit auf 24%, also höher zu stehen kommt, als bei der expectativen Methode, und die noch interessantere, dass man in den prolongirten Bädern ein Mittel besitzt, die Temperatur der Typhuskranken dauernd niedrig zu erhalten, ohne dass der Verlauf günstig beeinflusst wird.

Daraus ergab sich, dass die Anschauung von der Bedeutung der Temperaturerhöhung im Typhus eine irrige war, und nun erhob sich die Reaction, von der im 1. Artikel die Rede gewesen ist.

Anstatt aber den Zusammenhang der Dinge gründlich zu studiren und zu untersuchen, woher die guten Erfolge trotz der Unrichtigkeit der Theorie, ist man mit einem wahren Salto mortale von der extremen Ansicht, dass die Temperaturerhöhung beim Fieber die Gefahren bedinge, zu dem andern Extrem übergesprungen und hat die Fieberhitze als eine wohlthätige und nützliche Einrichtung der Natur erklärt, dazu bestimmt, die Bakterien zu tödten. Man traut seinen Augen nicht, wenn man Solches liest. Es würde darnach die neue Indication für die Typhusbehandlung aufgestellt werden müssen, das Fieber zu erhöhen und Oel in's Feuer zu giessen!

Daraufhin hat Liebermeister, wohl etwas in die Enge getrieben, oder vielleicht auch in der richtigen Einsicht, dass der Erfolg der bisherigen antipyretischen Methode den Erwartungen nicht entspricht, seine Methode geändert und zwar dahin, dass er neben dem Gebrauche von Antipyreticis mit grosser Energie die ganze Nacht — bis zu 12 Mal — baden lässt, um eine möglichst grosse Morgenremission zu erzielen. Am Tage lässt er das Fieber walten, wie es will (Verhandlungen des Congresses für innere Medicin, 1882, Wiesbaden).

Das ist seine neue Methode, welche trotz ihrer Unnatürlichkeit von anderen Klinikern acceptirt ist, z. B. von Ziemssen.

Man hat also heutzutage als Hauptmethoden der Typhusbehandlung

- a) die expectativ-symptomatische,
- b) die alte Liebermeister'sche mit allen möglichen Varietäten,
- c) die neue Liebermeister'sche,
- d) die systematische Wasserbehandlung,
- e) die antibacterielle Behandlung.

Wer die Wahl hat, hat die Qual, und die ist in vorliegendem Falle gross genug. Wie soll der praktische Arzt, dem die Mittel nicht zu Gebote stehen, Alles durchzuprüfen, und der unter der Verantwortung und den Folgen seines Thuns mehr leidet, als der

Kliniker und der Krankenhausarzt, sich in diesem Wirrwarr zurecht finden?

Nach meiner Meinung kann nichts helfen, als wieder einmal die Frage gründlich zu erwägen: Worauf kommt es bei der Behandlung des Typhus an, und welche von den obigen Methoden erfüllt seine Anforderungen am besten?

Man kann sich der systematischen Wasserbehandlung gegenüber ungläubig verhalten, aber das wird Niemand leugnen, der je mit Wasser behandelt hat, dass der Typhusprocess bei ihr durchsichtiger ist, als bei jeder anderen Behandlungsmethode. Schon weil man Alles sieht und nichts zu glauben und zu meinen braucht und weil dasselbe Beobachtungsergebniss immer und immer wieder in jedem neuen Falle wiederkehrt.

Es möge deshalb erlaubt sein, Thatfachen anzuführen, welche das Geheimniss des Typhusprocesses verrathen und zeigen, wie und wo er angefasst werden muss, um ihn einem günstigen Ausgange zuzuführen.

Aus früheren Artikeln ist bekannt, dass bei regelrecht und von Anfang ab behandelten Typhen die Temperatur durch die antifebrile d. h. zugleich wärmeentziehende und stimulirende Methode niedriger eingestellt ist, die Functionsstörungen als weitere Fiebersymptome fern gehalten werden, und die Krankheit unter dem Bilde des katarrhalischen Fiebers verläuft.

Wird nun aber aus irgend einem Grunde das Bad im Beginne der neuen Exacerbation nicht gegeben, so bietet sich dem aufmerksamen Beobachter eine Reihe ebenso wichtiger, wie interessanter Erscheinungen: Der bis dahin ruhig und mit langen Athemzügen, mit langsamem Pulse schlafende Kranke wird ganz allmählich unruhig, bewegt die einen oder anderen seiner Gliedmassen, besonders die Finger; der Athem und der Puls werden allmählich schneller, die Athmung auch oberflächlicher, die Haut wird heiss, der Mund öffnet sich, die Lippen und Zunge werden trocken und eine Backe röthet sich. Diese Röthe verbreitet sich langsam auch auf die andere Backe und auf die Nase. Schliesslich fängt der Kranke an zu stöhnen und murmelt wohl einige Worte. Weckt man ihn nun um diese Zeit auf, so erschrickt er, blickt wirr um sich und braucht, der vorher ganz besinnlich war, einige Zeit sich zurechtzufinden. Er ist benommen, klagt über Kopfschmerz — kurz, die typhösen Erscheinungen, welche bislang hintangehalten waren, sind vorhanden.

Wird er nun gebadet, so verschwinden sie nach einigen Bädern wieder; manchmal aber nur recht allmählich, oft erst nach Tagen.

Tritt ein solches Versäumniss öfter ein, so bleiben sie bestehen, und das Zustandekommen von Complicationen ist nicht ausgeschlossen.

Bleiben die Bäder z. B. beim Eintritt von Blutung, von Pneumonie u. s. w. ausgesetzt, so entwickelt sich das ganze Typhusbild und treten, ungeachtet der früher gegebenen Bäder, alle dem Typhus innewohnenden Gefahren ein.

Wird das Bad so kurz oder so warm bemessen, dass die Körpertemperatur nachher nicht sinkt und auch nicht entsprechend stimulirt wird, so verschwindet die rothe Backe nicht, bleiben die Functionsstörungen bestehen und kommt eine Einwirkung auf den Process nicht zu Stande.

Ebensowenig wird der Zustand geändert, wenn das Bad zwar kalt, aber zu kurz ist, um die erhöhte Körpertemperatur herabzusetzen. Mit einer flüchtigen Erregung des Nervensystems ist seine Wirkung erschöpft.

(Fortsetzung folgt.)